Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige.
Redaktion, Druck u. Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden nur von 12—1 Uhr
Stettin, Kirchplatz Nr. 3

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Donnerstag, den 28. Juli 1881. Nr. 346.

Abonnements-Einladung.

Wir eröffnen hiermit ein neues Abonnement auf die Monate August und Sept. für die einmal täglich erscheinende Pommersche Zeitung mit 1 Mark, für die zweimal täglich erscheinende Stettiner Zeitung mit 1 M. 34 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten an.

Die Redaktion.

Deutschland

München, 25. Juli. Dem „Berl. Tgbl." wir geschrieben:

Wie wir erfahren, steht im Kabinet des Königs Ludwig von Baiern eine Krise bevor; der langjährige Berather des Monarchen, Kabinetsrath von Ziegler, beabsichtigt zu demissioniren. Vermuthlich, ja nach den bisherigen Gepflogenheiten gewiß, werden sich die süddeutschen Blätter bemüßigt fühlen, der Kunde das Dementi auf dem Fuße folgen zu lassen, aber Reden hilft nichts, Thatsachen beweisen, Herr v. Ziegler wird gehen, weil er gehen will. Die Gründe, die den Chef des königlichen Kabinets dazu bestimmen, sein lange Jahre innegehabtes gefahrvolles und überaus verantwortliches Portefeuille in andere Hände zu legen, sind rein privater Natur und entziehen sich deswegen vorläufig der Oeffentlichkeit. Die Stellung eines königlich baierischen Kabinetsrathes ist ein Unikum; denn sie vereinigt alle und jede Interessen, diplomatische, ministerielle, künstlerische, lokale Angelegenheiten in sich. Die Abgeschlossenheit des Königs gegen die Oeffentlichkeit hat im Laufe seiner nunmehr neunzehnjährigen Regierung immer sehr zugenommen; Jahr aus, Jahr ein auf seinen Schlössern lebend, nur wenige Wochen in seiner Residenzstadt verweilend, sind es nur wenige Leute, welche mit dem Monarchen verkehren dürfen; treue, erprobte und vor Allem allseitig gebildete Männer, welche sich in das Denken und Fühlen ihres Herrn förmlich hineinlebten, all seine Neigungen kennen, all seine Wünsche errathen und deshalb ist der beabsichtigte Rücktritt desjenigen unter ihnen, der seit Jahren im innigsten Kontakt mit König Ludwig steht, von um so schwerwiegenderer Bedeutung, als es schwer halten wird, einen Nachfolger zu finden, welcher alle zur Ausfüllung des Postens nöthigen Qualifikationen in sich trägt.

Man glaubt in Münchener eingeweihten Regierungskreisen, daß entweder Graf Hirschberg, ein junger recht befähigter Protegé des Monarchen, mit dem Amt eines Kabinetssekretärs betraut wird oder interimistisch der schon einmal berufene Regierungsrath v. Müller die Leitung übernimmt.

Dr. Friedrich v. Ziegler, früherer Staatsanwaltssubstitut in Augsburg und späterer Legationsrath, hat schon manche von ihm selbst herbeigeführte Krise überstanden, und immer gelang es wieder höheren Mächten, stärkeren Einflüssen und ausgiebigeren ihm gemachten Konzessionen, den Mann auf die Stelle zu bannen, die er nun endgültig zu verlassen gedenkt, um sie mit der bescheideneren Zurückgezogenheit eines Rathes im Ministerium des Innern zu vertauschen.

Beleuchten wir nun noch nach den uns von sehr geschätzter Seite zugehenden Angaben Zieglers bisherige Stellung. Herr v. Ziegler mußte regelmäßig im Laufe von ungefähr 10—14 Tagen nach Hohenschwangau, Berg, Linderhof, dem Schachen, kurz dem jeweiligen, häufig wechselnden Aufenthalt des Königs, um dort die Vorträge zu halten, die Alles in dieser Zeit Vorgegangene in sich schließen. Die Unterzeichnung der Regierungsakte, wie Beförderungen, Verleihungen, die diplomatischen Beziehungen mit den auswärtigen Höfen, die innere Politik, das Verwaltungswesen; jedoch pflegt König Ludwig, der, obgleich fern von der Welt [illegible] Treiben, an allen erdenklichen Vorkommnissen [illegible] regsten Antheil nimmt, seine Erkundigungen [illegible] Themata auszudehnen, die, gänzlich abseits der [illegible] seine Zirkel fallenden Interessen, auf künstlerische, literarische und theatralische Gebiete hinüber[illegible]n. Nur die finanzielle Verwaltung und Ver[illegible]ng lag und liegt auch noch Herrn Ministerialrath v. Bürkel ob, der, als Administrator der königlichen Kasse, des Monarchen Finanzangelegenheiten besorgt, namentlich aber bei des Königs lebhaften Neigung perpetuellen Kontakt mit seinen Hoftheatern unterhält und die diesbezüglichen Wünsche betreffs der Separatvorstellungen, Engagements, Pensionen und dergleichen an den Intendanten Baron von Perfall übermittelt, der einen überaus schwierigen Posten bekleidet. Herrn von Perfall, wie ihn Hans v. Bülow mit Bezug auf die eigenthümliche Erlangung seines Postens einst witzig titulirte, sind auf seiner dornenvollen, schlechtbesoldeten Laufbahn die verschiedensten Malheurs passirt, unter denen die Komposition einer Oper, die der König aber nicht über sich ergehen lassen wollte, nicht das kleinste ist.

Doch zurück zu Herrn von Ziegler, der, ein Ehrenmann vom Scheitel bis zur Sohle, beseelt von den lautersten Gesinnungen, wohl eine nähere Betrachtung verdient. Es war im August vorigen Jahres, als plötzlich und überraschend die Kunde durch die Zeitungen lief, daß Herr Dr. Friedrich von Ziegler mit längerem Urlaub „aus Gesundheitsrücksichten" — Herr von Ziegler erfreut sich einer so geregelten Konstitution, wie sie manchem Staate von Herzen zu wünschen wäre — nach Meran abgereist sei, um dort die Traubenkur zu gebrauchen. Aber die sauren Trauben brauchte er nicht im schönen Südtyrol zu suchen, er hatte sie bereits in seiner Heimath gekostet. Am 25. August 1880 feierte München, feierte ganz Baiern das 700jährige Jubelfest der Wittelsbacher Herrschaft; Herr von Ziegler hatte König Ludwig unterthänigst und ergebenst ersucht, das seltene, in seiner Person kulminirende Fest durch seine Gegenwart zu verherrlichen, eine Bitte, die zwar sehr berechtigt, dem Petenten rundweg abgeschlagen wurde, und als der getreue Diener im Interesse seines Herrn nicht minder als des Landes in den König drang, der Feier beizuwohnen, soll König Ludwig Herrn von Ziegler geantwortet haben: „Lieber Herr von Ziegler, ich gehe nicht, aber Sie!" Wie erwähnt, übernahm Herr Müller die Geschäfte, die er nach zweimonatlicher Thätigkeit als Herr von Müller überhäuft mit Gnadenbezeugungen und kostbaren Geschenken wieder an . . . . Herrn von Ziegler abtreten mußte.

Und das kam so! Sofort nach seiner Rückkehr aus Meran ließ der König Herrn von Ziegler zu sich bescheiden und bat ihn um erneute Uebernahme des Portefeuilles. Aber Der, eingedenk des Sprüchwortes: „Durch Schaden wird man klug", erklärte auf das Bestimmteste, nur unter den präzisesten Bedingungen, an deren Erfüllung unbedingt festgehalten werden müßte, das schwierige Amt auf's Neue übernehmen zu wollen. Herr von Ziegler, der nicht nur Beamter, sondern auch Gatte und Familienvater, bat, daß sein Dienst niemals über die zehnte Abendstunde ausgedehnt werden dürfte — bekanntlich macht der König die Nacht zum Tage und läßt seine Räthe oftmals genug über die Wahrheit der Morgenstunde — und zwar die allerfrüheste — hat Gold im Munde — nachdenken. Es wurde ihm zugestanden.

Herr von Ziegler rückte nunmehr mit der Erklärung heraus, daß er die oft drei bis fünf Stunden währenden Vorträge sitzend abzuhalten wünsche, da das bisher gehandhabte Standsystem seine Kräfte übersteige. Es wurde zugestanden, aber schwer. Und endlich erlaubte sich der wahrlich anspruchsvolle Mann zu der unterthänigsten Bitte heraufzuschwingen, bei seinen Vorträgen nicht durch eine Portière von dem Monarchen geschieden zu sein. Daß ihm auch dieses Ansuchen bewilligt wurde — bekanntlich mußten Lila von Bulioszky, Josefine Schefzy und Franz Nachbaur hinter einer Gardine tragiren und singen — beweist die absolute Unentbehrlichkeit des Mannes. Unter strikter Einhaltung dieser Konzessionen nun hat das neue Verhältniß vom August bis jetzt gedauert, um nunmehr endgültig aufgelöst zu werden.

Ausland.

London, 25. Juli. Der Liverpooler Korrespondent der hiesigen Preß-Assoziation meldet, daß ein Komplot, entsetzlicherer Natur allem Anscheine nach als irgend eins, das je von den Feniern zum Zweck der Zerstörung öffentlicher Gebäude in England geplant wurde, durch die Sorgfalt und Wachsamkeit der Zollbeamten und der Detektive-Polizei von Liverpool vereitelt worden sei. Schon lange hatte man den Argwohn geschöpft, daß zwischen Amerika und England ein ausgedehnter Handel in Sprengmaterial von Leuten in Liverpool betrieben werde, die dazu keinen Erlaubnißschein von den Lokalbehörden eingeholt haben. Neuerdings liefen Nachrichten ein, welche den Behörden begründeten Anlaß gaben, auf alle aus den Vereinigten Staaten in Liverpool ankommenden Waaren ein scharfes Augenmerk zu richten. Die Berichte lauteten dahin, daß auf einem der größten Schiffe der Hauptdampferlinie zwischen den Vereinigten Staaten und Liverpool eine Anzahl mit Dynamit gefüllte Höllenmaschinen nach England verladen werden würde. Mehrere Schiffe wurden durchsucht, ohne daß man etwas Derartiges fand. Bei der Ankunft des Dampfers „Malta", der zur Cunard-Linie gehört, erweckte indeß ein Theil der Ladung den Argwohn der Beamten. Es war dies ein Konsignament einer Anzahl Fässer mit Zement, einem Artikel, dessen Versendung nach Liverpool etwa so viel heißt, wie Kohlen nach Newcastle verladen. Die Fässer wurden saisirt und, um die Sache so geheim wie möglich zu halten, prüfte man den Inhalt mitten in der Nacht. Es wurden 6 oder 7 Fässer geöffnet, ohne etwas Verdächtiges darin zu finden. Zufällig entdeckte man an einem Fasse ein schwarzes Kreuz, das auf den übrigen nicht aufgezeichnet war, und in diesem Fasse lagen 6 Zinkkistchen, die bei genauerer Untersuchung sich als Höllenmaschinen mit einem sauber gearbeiteten Uhrwerk entpuppten und die mit einem Stoff gefüllt waren, der wie Dynamit aussah. Ein Chemiker wurde herbeigeholt, um den Stoff zu prüfen und dieser (Dr. Campell) erklärte denselben für Dynamit. Jede Kiste enthielt etwa 3 Pfund der Dynamitmischung, eine oder zwei Kisten waren außerdem noch mit Nitro-Glycerin gefüllt. Sodann wurde ein Uhrmacher herbeigeholt, um das Uhrwerk zu prüfen, und dieser erklärte, daß das Werk sehr einfach, aber durchaus wirksam sei. Wenn man die Uhr aufzöge, so würde das Werk etwa sechs Stunden laufen, dann eine sehr starke Feder in Bewegung setzen, die mit einem Zündspiegel in Berührung kommen würde, worauf natürlich die Explosion erfolgte. Die „Malta" hatte 200 Passagiere an Bord und man kann sich das Unglück denken, wenn das Uhrwerk zufällig während der Fahrt des Schiffes in Gang gebracht worden wäre. Dem Staatssekretär des Innern wurde sofort Mittheilung davon gemacht und man schickte eine der Höllenmaschinen, nachdem zuvor der Dynamit entfernt worden war, nach London. Einige Stunden nach der Ankunft der „Malta" kam die „Bavaria" an, eines der zu Leyland's Dampferlinien gehörenden Schiffe, das einige Passagiere brachte, hauptsächlich aber Vieh transportirte. Auch dieses Schiff hatte unter seiner Ladung mehrere Zementfässer, die an dieselben Personen konsignirt waren: Die Fässer wurden natürlich genau untersucht und man fand in einem derselben weitere 6 Höllenmaschinen, die ganz ebenso wie die oben beschriebenen konstruirt waren. In einigen Fässern soll man Rechnungsformulare mit dem Namen O'Donovan Rossa gefunden haben, und wenn dies nicht etwa in der Absicht geschehen ist, um den Verdacht von dem wirklichen Versender abzulenken, so würde Rossa's Behauptung, daß das Kriegsschiff „Dotterel" auf sein Betreiben in die Luft gesprengt worden wäre, mehr als windige Prahlerei sein. Die Adressaten haben wohlweislich die Zement-Ladung noch nicht beansprucht.

Es werden jetzt in den Vereinigten Staaten Nachsuchungen gehalten, um den Uhrmacher zu ermitteln und überhaupt die Spuren der Verbrecher aufzufinden.

Provinzielles.

Stettin, 28. Juli. Eine Dame, welche zugleich zur Leitung eines Hauswesens und zur Erziehung der Kinder engagirt ist, fällt nach einem Erkenntniß des Reichsgerichts, 1. Hülfssenats, vom 3. Juni d. J., im Geltungsbereich des preußischen Rechts nicht in die Kategorie der Hausoffizianten, und es bedarf bei vermögensrechtlichen Streitigkeiten zwischen ihr und der Herrschaft für die gerichtliche Geltendmachung der streitigen Ansprüche nicht einer vorhergehenden Nachsuchung der Vermittelung der Polizeibehörde.

— „Mit des Geschickes Mächten ist kein ew'ger Bund zu flechten und das Unglück schreitet schnell." — Da haben wir's! Die Pferdebahn nach Bellevue geht nicht, fährt nicht, ist überhaupt noch nicht da und wird laut gestriger Laune des Aufsichtsraths der Stettiner Straßenbahn-Gesellschaft fürs Erste auch nicht geboren werden. Wir sehen schon einige Obsthändlerinnen aus der Bellevuestraße die Hände über'm Kopf zusammenschlagen und ausrufen: „Nu brat' mir eener eenen Storch, aber recht knusperig muß er sind!" Wir rufen mit, aber etwas anders, wir sagen, daß es uns etwas sehr egoistisch vorkommt, vom Aufsichtsrathe der Straßenbahn, als conditio sine qua non zu verlangen, daß Herr Feuerloh, der dem allgemeinen öffentlichen Wohle wirklich schon erhebliche Opfer gebracht hat, der Gesellschaft bei Bellevue einen Stall für 6 Pferde und eine Wagenremise auf eigene Rechnung nicht nur erbauen soll, was noch zu rechtfertigen und auch von Herrn F. erfüllt worden wäre, sondern sogar mit dem dazu gehörigen Grund und Boden auf ewige Zeiten schenken soll. Herr F. soll diese Baulichkeiten, die mit dem Grundwerth vielleicht 5000 Mark repräsentiren, als Besitz der Stettiner Straßenbahn auf sein Grundstück eintragen lassen. Wir können es Herrn F. wirklich nicht verdenken, daß er sich dies zu thun weigert, uns kommt diese Forderung fast als mit dem Wuchergesetz karambolirend vor, zumal Herr F. der Stadt bereits Grund und Boden im Werthe von 3000 Mark umsonst hat überlassen müssen. Die Verhandlungen mit der Straßenbahn-Gesellschaft sind natürlich sofort von Herrn F. abgebrochen worden und haben sich die Herren Feuerloh und Fabrikdirektor Lenz heute nach Berlin begeben, um noch einmal mit Siemens & Halske daselbst behufs Einrichtung einer elektrischen Bahn zu konferiren, zu der die Herren überhaupt die größte Neigung verspüren. Immer vorwärts! heißt die Devise und diese Schwierigkeiten des wohllöblichen Aufsichtsraths der Straßenbahn-Gesellschaft sind nicht die größten zu überwindenden. Kommt ein Abschluß mit S. & H. in Berlin nicht zu Stande, was aber nicht zu erwarten ist, so wird die neue Pferdebahn-Gesellschaft ins Leben treten, d. h. Pferde und Wagen anschaffen. Die Zeichnungen für die noch projektirten Fahrstrecken Berliner Bahnhof—Frauenthor und über die große Lastadie nach dem Freiburger Bahnhof sollen alsdann sofort dem Magistrat zur Konzessions-Ertheilung vorgelegt werden. Glück auf!

— Meist werden die von den Verbrechern in den Zuchthäusern geschlossenen Bekanntschaften auch in der Freiheit noch fortgesetzt und die dort gemachten Erfahrungen durch gemeinsame Diebstähle erprobt. Ein derartiger Freundeskreis präsentirte sich in der gestrigen Sitzung der Strafkammer des Landgerichts in den Personen des Schiffers Fr. Ferd. Fennert, des Arbeiters Fr. Jak. Jos. Zinnack, des Schmiedegesellen Jul. Ferdinand Herm. Poschetzky und des Dachdeckers Franz Karl Bogislav; alle 4 haben bereits vielfache Vorstrafen verbüßt, Zinnack allein schon circa 30 Jahre Zuchthaus hinter sich. Denselben wird zur Last gelegt, in der Nacht vom 6. zum 7. Dezember v. J. in Sydowsaue dem damals dort anwesenden Kaufmann Scheusener aus Berlin Zeugwaaren im Werthe von 8—900 Mark gestohlen zu haben. Außerdem werden Fennert und Zinnack beschuldigt, in der Nacht vom 28. zum 29. Dezember in Augustwalde bei dem Eigenthümer Waldmann einen Einbruch verübt und demselben Kleidungsstücke im Werthe von 130 M. gestohlen zu haben. Durch die Beweisaufnahme konnte die Schuld des Poschetzky und Bogislav nicht festgestellt werden und erfolgte deren Freisprechung; dagegen wurden F. und Z. beider Diebstähle für schuldig befunden und F. zu 4 Jahren Zuchthaus und Ehrverlust und Z. zu 3 Jahren Zuchthaus und Ehrverlust verurtheilt, bei Beiden auch die Zulässigkeit von Polizeiaufsicht ausgesprochen.

— Der in der Kronprinzenstraße wohnhafte Kleinhändler Wenke wollte gestern Nachmittag auf der Speicherstraße ein Fuhrwerk während der Fahrt besteigen, glitt jedoch aus und ein Hinterrad ging ihm über den rechten Unterschenkel, wodurch er derartige Verletzungen erlitt, daß er mittelst Droschke nach seiner Wohnung geschafft werden mußte.

— Wir machen auf die im Inseratentheil enthaltene Aufforderung zum Besuche des Verbandstages deutscher und österreichischer selbstständiger Buchbinder, Portefeuille- und Kartonnagen-Arbeiter wiederholt aufmerksam. Es dürfte Pflicht eines jeden Standesgenossen sein, an den Bestrebungen des betreffenden Verbandes selbstthätig mitzuwirken,

damit dieses Gewerbe erreiche, was andere Innungen bereits besitzen: „Eine geordnete starke Organisation." Ferner bemerken wir, daß das Lokal-Komitee in Leipzig für Besucher des Verbandstages Freiquartiere zu vergeben hat. Nur dürfte eine sofortige Anmeldung dringend geboten sein, da bei der voraussichtlichen großen Theilnahme die Vorbereitungen nur unter dieser Bedingung auszuführen sind.

— Seit langer Zeit einmal ist wieder der Sommermantel beiderlei Geschlechts in sein Recht eingesetzt worden. Der sengenden Hitze ist ein so herbstlich kühles Wetter gefolgt, daß die leichten, luftigen und farbigen Kleidchen der Damen wärmerer Garderobe Platz machen mußten und jenes reizende Fräulein in der sonstigen, die Formen so schön wiedergebenden Rosa-Robe mit dem kleidsamen Rückenverschluß, der von der Halskrause bis zum Saume gehenden Reihe weißer Knöpfe sieht sich heute plötzlich in einen warmen schwarzen Stoff gewickelt, die kleinen belederten Händchen in den Seitentaschen ihres enganschließenden Jackets gegen die Einflüsse der rauhen Luft schützend. Solche und ähnliche Reflexionen konnte man gestern im Garten „Bellevue" machen, in dem nach den Klängen der vereinigten Kapellen des 34. Regiments und des Pionier-Bataillons ein noch ziemlich zahlreiches Publikum sich warm ging. Das Konzertprogramm war recht hübsch gewählt und bot u. A. die Ouverturen von „Fidelio" und „Tannhäuser". Das Theater war in Anbetracht der zur Erhebung kommenden Preise ziemlich gut besetzt und ernteten die beiden trefflich gespielten Einakter „Der Weg durch's Fenster" und „Guten Morgen, Herr Fischer", als auch die Leistungen des Ballets freundliche Anerkennung. Die „brillante Illumination" ließ verteufelt viel zu wünschen übrig; es brannte „dunkel", denn nicht einmal sämmtliche Gasflammen waren angezündet. Mehr Licht! muß eine Hauptparole für „Bellevue" sein und auch für das Theater, das à la Baireuth stets so duster ist, daß man nicht einmal den Zettel lesen kann.

— Drei Beamte der Preußischen National-Versicherungs-Gesellschaft, die Herren Direktor Lippert, A. Beierlein u. Eduard Tropp, begehen demnächst ihr 25jähriges Jubiläum als Beamte der Gesellschaft und zwar feiert Herr Beierlein dasselbe heute, Herr Tropp am 1. August und Herr Direktor Lippert am 5. August.

— Heute Morgen wurden im Garten des Kuhbergstifts die Obstbäume und Rosensträucher von einem Knaben geplündert, derselbe warf das Obst und die Blumen über die Mauer, wo sie von zwei anderen Knaben aufgenommen wurden. Mitten in ihrer Thätigkeit wurden dieselben jedoch überrascht und gelang es, den im Garten befindlichen Knaben festzunehmen, während die übrigen entliefen.

— Der Arbeiter Oehlmann wurde am Abend des 23. d. M. in den Anlagen in der Nähe des Schwanenteichs von leichten Krampfanfällen befallen und ließ er sich deshalb auf einer Bank nieder; dies machte sich ein Dieb zu Nutzen und entwendete dem O. eine silberne Cylinderuhr (Nr. 17706) mit Kette, im Werthe von 27 Mark.

— Heute Morgen passirte die in Kolberg in Garnison liegende Abtheilung des Pommerschen Artillerie-Regiments Nr. 17 unsere Stadt; dieselbe hält in Kreckow eine längere Schießübung ab.

— Wir machen unsere Leser auf die zum Sonntag mit dem schnell und sicher fahrenden Dampfer „Kronprinz Friedrich Wilhelm" nach Bornholm via Saßnitz arrangirte Extrafahrt aufmerksam und verweisen des Näheren auf das Inserat.

— Aus Saßnitz wird uns heute geschrieben, daß dort, wie in den umliegenden Dörfern, keine Wohnungen mehr zu haben seien, daß aber trotzdem noch täglich Gäste eintreffen, die stundenlang rathlos am Strande stehen müßten, ehe sie für die nächste Nacht ein Unterkommen fänden. Ich selbst — schreibt unser Gewährsmann — konnte vor fünf Tagen nur ein Bett im Speisesaal bekommen.

— Der Stettiner Lloyd-Dampfer „Kätie" traf am Mittwoch, den 27. d. M., von Newyork in Kopenhagen mit voller Ladung wohlbehalten ein.

— Bei dem Königsschießen der hiesigen Schuhmacherinnung, welches am Montag in Messenthin stattfand, errang Herr Lerch die Königs-, die Herren Dehn II. and Parske II. die Ritterwürden.

— Am 23. d. M. wurde der Arbeiter Richard Hein wegen einer Kopfverletzung in das neue Krankenhaus geschafft, die er sich bei einem Falle in epileptischem Zustande zugezogen hatte; gestern ist derselbe an der erhaltenen Verletzung gestorben.

— Am Montag findet im „Bellevue-Theater" das Benefiz des Herrn Suske statt und hat derselbe dazu das hier schon gesehene, wirkungsvolle Schauspiel: „Die Schauspieler des Kaisers" gewählt. Herr Suske, der demnächst wieder an das kaiserliche deutsche Theater in St. Petersburg zurückgeht, ist eine der bedeutendsten Kräfte, ja die Hauptkraft des „Bellevue-Theaters" und verdient schon deswegen, vom Publikum an seinem Ehrenabend ausgezeichnet zu werden. Seine Leistungen z. B. als Hans Jürge und im „Strike der Schmiede" sind so künstlerisch vollendet, daß sich von dem Surnom in „Die Schauspieler des Kaisers" eine wirklich künstlerische That erwarten läßt.

Treptow a. d. Toll, 26. Juli. Bei dem am Mittwoch der vergangenen Woche gegen Abend durch einen Blitzschlag veranlaßten großen Brandunglück in dem benachbarten Dorfe Tetzleben sind im Ganzen 19 Familien obdachlos geworden, und zwar 2 Bauern, 1 Altsitzer, 6 Büdner und 10 Tagelöhner; von einem dritten Bauergehöfte sind nur das Wohnhaus und eine Scheune stehen geblieben. Es sind im Ganzen 4 Pferde, 3 Füllen, 12 Kälber, einige 30 Schafe, 14 Schweine und eine große Menge Hühner, Enten und Gänse mit verbrannt, dies Alles meistens dem Bauern Freese gehörig, in dessen Pferdestall der Blitz eingeschlagen hat. Leider hat diese Feuersbrunst auch zwei Menschenleben zum Opfer verlangt; die Bauersfrau Kasch aus Altenhagen, Schwiegermutter jenes Bauern Freese, welche sich seit Kurzem besuchsweise bei ihrer Tochter aufhielt, und der Bruder des 2c. Freese waren Beide im Begriff, einen Koffer mit Leinenzeug aus dem brennenden Wohngebäude zu retten, als das Strohdach herunterstürzte und Beide, gedrängt von dem dadurch entstandenen Qualm, gezwungen wurden, durch das brennende Stroh zu rennen, um ihr eigenes Leben zu retten. Dabei waren Beide in den Flammen niedergefallen und ihre Kleidungsstücke waren sofort in Brand gerathen. Die Spritzen waren bei der Kürze der Zeit noch nicht zur Hand. Die Schwiegermutter des Freese hatte so erhebliche Brandwunden davongetragen, daß sie schon nach wenigen Stunden ihren Geist aufgab. Der Bruder des Freese starb erst am vergangenen Sonnabend unter unsäglichen Schmerzen. Der Besitzer selber, welcher sich vergeblich bemühte, die im Stalle befindlichen Pferde herauszuholen, gerieth gleichfalls in die Gefahr des Verbrennens. Derselbe hatte jedoch noch so viel Geistesgegenwart besessen, daß er zu der in unmittelbarer Nähe befindlichen Dunggrube geeilt war und darin sich wälzend die Flammen an seinem Leibe auslöschte. Seine Brandwunden im Gesicht und an den Händen sind der Art, daß Hoffnung zur Wiederherstellung vorhanden ist. — Zu erwähnen ist hier noch, daß an jenem verhängnißvollen Abend von hier aus noch auf 3 anderen Stellen Feuer gesehen worden sind, und zwar 2 in Mecklenburg und 1 in Preußen.

Stimmen aus dem Publikum.

Seit einigen Tagen sind in den Anlagen vom Berlinerthor bis Neuenthor zwei dauerhafte Bänke mit Seitenwangen und Hinterlehnen aufgestellt. In den Bellevue-Anlagen bis zur Aussicht ist aber bisher nur eine Planke auf die alten Füße genagelt worden.

Wir betrachten dies als den Anfang eines dankenswerthen Entgegenkommens und hoffen, daß auch in den Bellevue-Anlagen recht bald noch einige ähnliche Bänke aufgestellt werden.

F.

Kunst und Literatur.

Fische, Fischerei und Fischzucht in Ost- und Westpreußen von Dr. Berthold Benecke, Professor an der Universität Königsberg. Mit 493 Abbildungen von H. Braune. Königsberg in Pr., Hartung'sche Verlagsdruckerei. Preis 12 M.

Schon früher hatten wir Gelegenheit, auf die ersten Lieferungen des vorstehend genannten Werkes hinzuweisen. Dasselbe liegt jetzt vollendet vor und darf nun mit Fug und Recht als eine der bedeutendsten Erscheinungen auf dem Gebiet exakter Fischkunde und als ein wissenschaftliches Prachtwerk ersten Ranges bezeichnet werden. Es war das allerdings um so mehr zu erwarten, als der Verfasser längst zu den ersten Autoritäten auf diesem Gebiete zählt. Obgleich indeß das Buch sich streng wissenschaftlich aufbaut, wird es vermöge seiner im besten Sinne populär gehaltenen und lebendigen Darstellung auch dem gebildeten Laien eine höchst anregende und anziehende Lektüre sein. Zudem erhebt seine ganze Anlage, zumal aber der Umstand, daß die ost- und westpreußische Fischfauna fast alle Fische Nord- und Mitteldeutschlands umfaßt, dasselbe über die Bedeutung einer nur für Ost- und Westpreußen in Betracht kommenden Monographie weit hinaus und verleiht ihm für alle Kreise, die die sich für Fischkunde und Fischzucht interessiren, vollgültigen Werth in theoretischer wie insbesondere auch in praktischer Beziehung. In letzterer Hinsicht genügt es, auf den Inhalt des dritten Buches hinzuweisen. Dasselbe behandelt unter Anderem die künstliche Fischzucht, die Teichwirthschaft, die rationelle Bewirthschaftung der Seen, die wirthschaftliche Behandlung der Flüsse — alles Gegenstände, die, wie man auf den ersten Blick sieht, für die weitesten Kreise von um so höherem Interesse sind, je mehr man neuerdings den hohen nationalökonomischen Werth rationeller Fischzucht zu würdigen weiß. Die dem Buche beigegebenen Abbildungen sind zum Theil von Herrn Maler Braune, einem der Hauptillustratoren des Brehm'schen Thierlebens, mit vorzüglicher Sorgfalt nach der Natur aufgenommen, zum Theil stammen sie von anderer kundiger Hand her. Die Ausstattung ist, was Papier, Druck, wie Wiedergabe der Zeichnungen angeht, eine ganz vorzügliche, so daß der musterhaften inneren Gediegenheit auch die äußere in jedem Betracht entspricht. Demgegenüber ist der Preis so mäßig gestellt, wie nur irgend möglich. Wir wünschen dem ebenso gründlichen, wie allgemein fesselnden Werke somit die weiteste Verbreitung. [184]

Vermischtes.

— Der Journalist befindet sich im Sommer in einer peinlichen Lage. Es geht ihm, wie dem Fisch, den man aus seinem Lebenselement genommen; so hülflos, so verzagt sind die Leute vom „verfehlten Beruf", sobald die Zeit der absoluten „Ereignißlosigkeit" auf politischen, lokalen, theatralischen und musikalischen Gebieten anbricht. Im Allgemeinen sind sie skeptisch, aber im Sommer verwandelt sich ihr Mißtrauen gewöhnlich in Leichtgläubigkeit, denn die halbwegs sensationellen Notizen fließen spärlich. So kommt es denn, daß die Dementis, Berichtigungen und Widerrufe nie so üppig wuchern, wie zur schönen Sommerszeit. Wir könnten eine ganze Reihe drastischer Beispiele anführen. Einer der jüngsten Fälle ist den Lesern noch in Erinnerung: Die Verbrennung von 119 strikenden Arbeitsfrauen und Mädchen auf einem russischen Gute; die schauerliche Notiz wurde vor einigen Tagen durch den „Golos" widerrufen, und am Tage darauf bestätigt. Ob etwas Wahres daran ist, läßt sich nicht entscheiden, denn offizielle Bestätigung und offizieller Widerruf stehen sich gegenüber. — In den letzten Tagen ging eine Nachricht durch alle Zeitungen, wonach irgendwo sieben Kinder durch den Blitz erschlagen wurden. In Folge telegraphischer Anfrage erhielten wir noch am selben Tage die Meldung, daß daran kein wahres Wort sei, und wirklich hinkte ein paar Tage später das nun die Runde machende Dementi nach. Die Leser jener Zeitungen, welche die tragische Nachricht brachten, hatten sich unnöthiger Weise aufgeregt. Ebenso charakteristisch für die saison morte ist das Auftauchen gewisser Spielereien, statistischer Aufstellungen von untergeordneter Wichtigkeit und dergleichen. So hat ein offenbar nicht sehr beschäftigter Freund statistischer Kuriosa „herausgetüftelt", daß ein Briefträger in Wien täglich 120 Stockwerke abzusteigen hat. Er stellt nun daraufhin folgende Berechnung an: Das Stockwerk, zu 25 Stufen genommen, giebt 3000 Stufen, die Stufe zu 6 Zoll macht 18,000 Zoll oder 250 Klafter 1500 Schuh. Also etwa dreimal den Stephansthurm hinauf- und hinabsteigen, ist die tägliche Aufgabe eines Wiener Briefträgers. Der Hermannskogel ist beiläufig 1500 Schuh hoch über dem Meeresspiegel, folglich hat der Postbote täglich den Hermannskogel auf und ab zu gehen und noch den Augustinerthurm zu besteigen. Von Gloggnitz aus, das 1200 Schuh hoch liegt, hat man bis zur Spitze des Semmering nur ca. 1400 Schuh zu steigen, der Postbote muß täglich um 100 Schuh mehr machen, nur nicht über grüne Matten, nicht durch schattige Wälder, nicht in gesunder Luft, sondern auf meist dumpfen Treppen. Schade, daß wir mit namhaften Terrainerhöhungen nicht so gesegnet sind, ohne Zweifel fände sich ein Rechenkünstler, welcher den Nachweis lieferte, was unsere Briefträger als Touristen leisten.

— In der Berliner „Montagszeitung" finden sich ein paar allerliebste Verse an jenen sonderbaren Schwärmer, den Prinzen Thurn-Taxis, der sich öffentlich von seinem Sohn lossagte und ihn einen Vaterlandsverräther titulirte, weil der Sohn, der Student ist, kräftig bei den betrübenden Prager Vorgängen zu seinen deutschen Komilitonen hielt. Hier sind die Verse:

Offenes Schreibe-Ghasel an den Prinzen von Thurn und Taxis — Jewöhnlich jeboren.

Mein hochjeehrter Prinz von Thurn un Taxis —
Ob nu Ihr Name Rudolf oder Max is —
Wenn Sie am Czechenthume sich erlaben,
Objleich Ihr Ahn' ein Baier oder Sachs' is,
So kann kein Mensch da was dajejejen haben,
Indem dies Sache schäbigen Jeschmacks is.

Doch daß Sie üben so die Vater-Praxis,
Den eijnen Sohn, der bei dem Prager Rempeln
Jekommen zu 'nem blutig harten Knox ist,
Zum Vaterlandsverräther jleich zu stempeln,
Weil er ein Jejner dieses Czechenpacks is:

Dies, lieber Prinz — vernehmen Sie es stracks — is
Verrath an Deitschland, den Sie selber leisten;
Denn nur ein Kerl, der von Moral janz lax is,
Wird solchen Speichelleckthums sich erdreisten!

Und drum, mein biedrer Prinz von Thurn und Taxis —
Weil es kein Andrer sagt, will ich es sagen,
Der nicht Besitzer von Jlacée's und Fracks is:
Mir scheint in diesem Fall, daß Ihr Betragen
Nicht weit vom Standpunkt eines Schubbejacks is!

Ergebenst
August Bolle, Vaterlandsdichter.

— (Ein Ball in Algier.) Ein Augenzeuge schildert den großen Ball, welchen Albert Grevy, der Civil-Gouverneur von Algier und Bruder des Präsidenten der Republik, der dortigen Gesellschaft veranstaltete. Dort zu Lande ist es Sitte, zur Soireetoilette die schlechteste Kleidung zu nehmen, „es ist der Flecke wegen." Man tanzt, den Hut am Kopfe, die Cigarre im Munde und kommt hauptsächlich, um zu essen. Ohne die Festgeber zu begrüßen, stürzt Alt und Jung auf's Buffet zu und hält es bis zum Schluß des Festes belagert. Mr. Grevy versuchte den Weg frei zu halten, und als ihm dies nicht gelang, ließ er Gendarmen holen, doch auch diese konnten nicht zum Ziele gelangen. Ein hoher Würdenträger Algiers stellte im großen Empfangssaale drei Stühle zusammen und legte sich vor dem Orchester seiner ganzen Länge nach darauf hin. Mr. Grevy ging gegen Morgen in sein Zimmer, um Cigarren zu holen und fand einen seiner Gäste in seinem Bette schlafend, während zwei Andere auf dem Waschtisch eine Partie „Landsknecht" spielten. Mehr als 4000 Flaschen Champagner wurden getrunken und 700 Gläser zerschlagen. Das Letztere geschah nämlich in Folge einer Wette. Einer der Gäste produzirte das Kunststück, mittelst eines einzigen Schlages mit dem Messer den Fuß des Weinglases abzuhauen und seine Nachfolger machten fast einem Tausend den Garaus. Am ganzen Balle waren nicht 6 Paar Handschuhe vorhanden. Als sich die stürmischen Gäste entfernten, befand sich die Familie des Hausherrn und dieser selbst in halb verhungertem Zustande; trotz der 26 Köche und der riesigen Vorräthe an Speise und Trank hatten sie selbst nichts zu essen bekommen.

— (Ein Pandurenstückchen.) Aus Temesvar wird gemeldet: Am Freitag früh ging der Pandur Michael Acs nach einer durchschwärmten Nacht mit seinem Seitengewehr bewaffnet vor die Stadt hinaus bis zur Meierhöfe-Brücke, welche er besetzte. Er schrie, daß er der Herr sei und bedrohte Jeden, der Miene machte, über die Brücke zu fahren oder zu gehen, mit seinem Seitengewehre. Als Fußgeher und Wagen sich den Uebergang erzwingen wollten, gerieth Acs in förmliche Raserei, so daß er die Passanten mit blanker Waffe anfiel, 5 derselben schwer und 3 leicht verletzte und einem armen Rumänen mit dem Bajonnet förmlich den Kopf spaltete. Endlich wurde das Benehmen des Panduren der Menge doch zu viel, worauf einer der Aufgehaltenen den Rasenden packte und zu Boden warf. Mittlerweile kam die Polizei an den Thatort, worauf es endlich gelang, den Rasenden zu bewältigen. Acs wurde hierbei arg zugerichtet. Derselbe dient seit ungefähr anderthalb Jahren als städtischer Pandur und hat sich bis Freitag angeblich immer ruhig und nüchtern benommen; die furchtbare Blutthat kann daher nur plötzlich eingetretenem Wahnsinn zugeschrieben werden.

— (Eine atlantische Bootreise.) Ein Mann, Namens Beaumons, kam am Donnerstag Abends in Kilrush von Norwegen in einem Halbdeckboot von 30 Fuß Länge an und segelte weiter nach Amerika, wo er in etwa 50 Tagen anzukommen erwartet. Er wünschte die Dienste eines zweiten Mannes zu erlangen, was, wie er glaubte, seine Ueberfahrt um 20 Tage kürzen würde. Er hat für 80 Tage Lebensmittel an Bord.

Telegraphische Depeschen.

München, 27. Juli. Der bisherige Präsident des deutschen Schützenbundes, Justizrath Sterzing (Gotha), ist heute für weitere drei Jahre einstimmig wiedergewählt worden. Zum Festorte für das im Jahre 1884 stattfindende achte Bundesschützenfest wurde Leipzig bestimmt.

Wien, 27. Juli. Die „Presse" erfährt, Kaiser Franz Josef werde mit dem Besuche des deutschen Kaisers in Gastein eine größere Reise über München an den Bodensee und von dort über Vorarlberg und Tyrol unter Berührung der Arlbergtrace verbinden. Das hierbei in Aussicht genommene Zusammentreffen des Kaisers mit dem Großherzoge von Baden und den Königen von Sachsen und Würtemberg werde als erneute Manifestation des innigen Freundschafts-Verhältnisses aufzufassen sein, welches die österreichisch-ungarische Monarchie mit dem deutschen Reiche verbindet. — Nach dem bisher festgestellten Programm wird der Kaiser am 3. August, Vormittags, in Salzburg bei dem Kronprinzenpaar eintreffen, sich am 4. August nach Gastein begeben, wo er mit dem deutschen Kaiser zusammentrifft und Abends nach Salzburg zurückkehren. Von dort besucht er in München die Prinzessin Gisela und reist am 6. August früh nach der Insel Mainau, wo er mit dem Könige von Würtemberg und dem Großherzoge von Baden, wahrscheinlich auch mit dem Könige von Sachsen zusammentrifft. Am 7. August, Abends, tritt der Kaiser sodann die Reise nach Vorarlberg an. Er wird hier Bregenz, Feldkirch und Bludenz besuchen, über den Arlberg nach Tyrol reisen, in Landeck und Innsbruck Aufenthalt nehmen und am 16. oder 18. August nach Ischl zurückkehren.

Gastein, 27. Juli. Der deutsche Kaiser nahm heute das gewohnte Bad, wurde aber durch Regenwetter an der Morgenpromenade und Nachmittags an der Ausfahrt gehindert. Für den Abend hat der Kaiser eine Einladung zu dem Grafen Lehndorf-Steinort angenommen, woselbst eine Dilettanten-Vorstellung stattfindet. — Die Berge ringsum sind stark beschneit.

Triest, 27. Juli. Das Komitee für die in Aussicht genommene österreichisch-ungarische Industrie- und landwirthschaftliche Ausstellung hat definitiv beschlossen, die Ausstellung im Jahre 1882 in Triest abzuhalten.

Paris, 27. Juli. Der Senat genehmigte in seiner heutigen Sitzung das gesammte Ausgabe-Budget. Das Einnahme-Budget wird voraussichtlich morgen votirt werden. Es scheint demnach nichts im Wege zu stehen, daß die Session der Kammern am nächsten Sonnabend geschlossen wird, in Folge dessen die Wähler auf den 21. August einberufen werden.

Konstantinopel, 27. Juli. Die wegen der Theilnahme an der Ermordung des Sultans Abdul Aziz Verurtheilten werden, mit Ausnahme der beiden Ringkämpfer, welche ein Geständniß abgelegt haben, und der beiden Offiziere, welche zu 10jähriger Zwangsarbeit verurtheilt sind, nach Hedjas gebracht und dort internirt werden. Die Letzteren werden zunächst hier bleiben.

Tunis, 27. Juli. Eine Abtheilung französischer Kavallerie ist in die Gegend von Ravez [illegible]sandt worden, um weitere Plünderungen zu [illegible]hindern. Zugleich hat der Bey Maßregeln erg[illegible]fen, um die Ordnung und Ruhe in der Umgebung von Tunis und Goletta zu sichern. Der Bey und Mustapha Pascha bereiten eine Reorganisation der tunesischen Armee vor.

Um Reichthum und Liebe.

Roman aus dem Englischen, frei bearbeitet

von

Hermine Franckenstein.

69)

„Dem Himmel sei Dank!" unterbrach ihn Grete.

„Wir glaubten, Sie wären in dem Hause lebendig verbrannt, Miß," sagte Mrs. Mac Dougal.

„Glaubten unsere Feinde das auch?" fragte Clarice hastig

„Ja, sie glaubten es. Sie sind fortgegangen, um die Trauerbotschaft zu verbreiten."

Mac Dougal trat auf sie zu und in seinen ehrlichen Zügen malte sich jetzt ein strenger, finsterer Vorwurf.

„Wir haben Sie für todt betrauert, Miß," rief er aus. „Wir glaubten, Sie wären in den Flammen zu Grunde gegangen. Ihre Feinde wurden ebenso getäuscht, wie wir selbst. Aber ob Sie nun wahnsinnig waren oder nicht, frage ich Sie, haben Sie unsere Ihnen Beiden bewiesene Güte richtig erwiedert? Sie kamen krank und erschöpft hier an; wir nahmen Sie auf, wie es die heilige Schrift gebietet; wir hießen Sie willkommen, wir gaben Ihnen unser bestes Zimmer im Hause, die beste Wäsche, das beste Essen; meine Frau hat Sie gepflegt, meine Töchter haben Sie aufmerksam und sorgfältig bedient — und das ist unser Lohn!"

Er zeigte mit unbeschreiblicher Bitterkeit auf die einzige rauchgeschwärzte Wand und den Schutthaufen, welche jetzt die einzigen Ueberreste des noch vor vierundzwanzig Stunden so schmucken Farmhauses waren.

„Es ist mir wirklich sehr leid," sagte Clarice in bebendem Tone.

„Sie hätten es früher bedauern sollen," schrie der Farmer laut mit leidenschaftlichem Ausbruche. „Warum haben Sie uns Haus und Hof niedergebrannt? Es ist ein Glück, daß wir mit dem Leben davon gekommen sind!"

„Und meine Betten, meine Wäsche, meine Möbel, Alles ist verbrannt!" sagte Mrs. Mac Dougal, ihrem Schmerz als Hausfrau Ausdruck gebend. „Mein gutes, selbst gesponnenes Linnen und die besten Kleider — es ist sehr hart! Ich zweifle nicht daran, Miß, daß Sie in großer Bedrängniß waren, aber es war doch schlecht von Ihnen, es zu thun."

Clarice blickte ihre Ankläger abwechselnd an und es dämmerte ihr ein Verständniß von dem, was sie meinten, auf.

„Glauben Sie etwa, daß ich Ihr Haus in Brand gesteckt habe?" fragte sie in verletzt überraschtem Tone, während ihre Wangen sich mit dunklem Roth bedeckten.

„Und haben Sie es nicht gethan?" fragte Elsbeth.

„Nein, ich habe es nicht gethan. Wie konnten Sie nur glauben, daß ich so etwas thun würde?"

„So war es vielleicht die alte Frau?"

„Es war keine von uns Beiden. Wir wissen nicht, wieso das Feuer entstand."

„Jarvis hat das Haus vielleicht in Brand gesteckt," sagte Grete

„Wie sind Sie entkommen, Miß Rosse?" fragte Crafton.

„Gestern Abends," erzählte Clarice, „kam Grete hinauf und sagte mir, daß Mr. Pulford, der Agent Lady Trevor's, in der Farmhausküche unten sei. Sie sagte mir, daß er sich Mr. Crafton nenne und daß die Familie Mac Dougal seinen Vorspiegelungen Glauben schenke, daß er Jarvis' Geschichte bestätigt, ihn für einen Irrenarzt und uns für zwei Wahnsinnige ausgegeben habe. Sie sagte mir auch, daß die Mac Dougal's eingewilligt hatten, uns heute Morgens den beiden Männern auszuliefern, damit sie uns fortbrächten und daß keine Hoffnung für uns sei. Sie hatte auch entdeckt, daß Mr. Pulford der heimliche Feind war, dem wir unsere lange Gefangenschaft verdanken und der uns nach dem Leben trachtete. Wir wagten es nicht, über Nacht im Hause zu bleiben und beschlossen, sobald als möglich zu entfliehen. Wir zogen unsere wärmsten Kleider an, rückten die vorgeschobenen Möbel sachte von unserer Thüre fort und lauschten und warteten. Wir hörten Mr. Pulford und Jarvis auf ihre Zimmer gehen. Dann zogen wir unsere Schuhe aus, verließen unsere Zimmer und schlichen über die Stiege zur Küche hinab. Dort warteten und lauschten wir wieder mit hochklopfendem Herzen. Das Hausthor war offen, die Mägde waren bereits zu Bette gegangen, und die Familie hörten wir im Nebenzimmer sprechen. Wir benützten diese Gelegenheit und schlüpften ungehört und ungesehen zum Hause hinaus und rannten zum Stalle hinüber. Dort warteten wir einige Minuten unentschlossen, was wir thun sollten. Endlich kamen wir zu dem Entschlusse, uns unserer Ponnies zu bemächtigen. Wie konnten unmöglich zu Fuß bis nach Inverneß gehen, und wenn wir es versuchten, würden uns unsere Feinde gewiß einholen. Wir wagten es nicht, uns der Pferde zu bemächtigen, ehe nicht Alles im Hause fest schlief. In ein anderes Haus im Dorfe zu gehen, wagten wir auch nicht. Wir konnten uns nur auf uns selbst verlassen."

Mrs. Mac Dougal fing aus Mitgefühl zu weinen an.

„Wir standen ganz nahe der kleinen Futterkammer," fuhr Clarice fort, „und die Thüre dazu war offen. Wir schlüpften hinein, kletterten über die Leiter hinauf und verbargen uns oben im Heu. Durch eine Spalte zwischen den Holzlatten hatten wir einen Ausblick über das Haus. Wir warteten dort, bis die Lichter im Erdgeschosse ausgelöscht wurden; aber da die Lichter oben noch brannten, getrauten wir uns nicht, uns zu bewegen. Endlich wurden auch diese Lichter ausgelöscht und wir begannen an unsere Flucht zu denken. Wir redeten in leisem Flüstertone miteinander. Eben wollten wir die Leiter hinab klettern, als ein Instinkt mich zwang, einen letzten Blick auf das Haus zu werfen, um mich zu überzeugen, daß alles sicher sei. Ich schaute hinaus. Das Haus stand in hellen Flammen."

„Ich wußte es, daß sie das Haus nie und nimmer angezündet haben konnten!" schrie Mrs. Mac Dougal.

„Wir waren furchtbar geängstigt und verbargen uns wieder im Heu," sagte Clarice. „Und dort verweilten wir die ganze lange und schreckliche Nacht. Wir wagten es nicht, uns zu zeigen, aus Furcht, von unseren Feinden entdeckt zu werden. Gegen Morgen schliefen wir vor Erschöpfung ein. Als wir erwachten, war es heller Tag und Mr. Pulford und Jarvis stöberten in der Asche herum. Wir fürchteten, daß sie uns hinter der Spalte bei den Latten entdecken könnten und wagten es daher nicht, oft hinauszuschauen. Wir beschlossen, uns bis heute Abend verborgen zu halten und dann einen Fluchtversuch zu machen. Aber wir hörten Ihre Stimme, Mr. Crafton, wir schauten hinaus und erblickten Sie, und in der ersten Freude sprangen wir auf, eilten die Leiter hinab und liefen auf Sie zu —"

„Sie wußten, daß ich Sie mit meinem Leben beschützen würde," rief Crafton. „Und Sie hatten Recht. Kein Leid soll Ihnen widerfahren, Miß Rosse, so lange ich Sie mit meiner ganzen Kraft beschütze!"

„Es kann sein, daß das Feuer zufällig entstand," sagte Mr. Mac Dougal, „oder daß es von Mr. Pulford oder von Jarvis angezündet wurde."

„Es war kein Zufall," erklärte Crafton. „Es war der Ausfluß eines höllischen Planes, zwei unschuldige Leben zu vernichten."

„Dem Himmel sei Dank, daß dieses Vorhaben mißlungen ist!" rief der Farmer aus.

„Aber jetzt," sagte der Nachbar, welcher der Familie Mac Dougal Schutz und Obdach nach dem Brande gegeben hatte, „müssen wir d'ran denken, daß die junge Dame und die alte Frau ganz erschöpft vor Hunger sind. Bringt sie in mein Haus. Wir haben Vorräthe genug, um sie bewirthen zu können. Wir wollen ihr ein warmes Frühstück bereiten."

„Nehmen Sie meinen Arm, Miß Clarice," sagte Crafton sanft. „Stützen Sie sich auf mich! Sie können nichts Besseres thun, als diese freundliche Einladung annehmen."

Clarice stand zitternd, aber mit glücklichem Lächeln von ihrem Sitze auf.

„Erst," sagte nun Mr. Mac Dougal auf sie zutretend, „muß ich aber die junge Dame um Verzeihung bitten, daß ich an ihrem Wort gezweifelt und ihren Feinden geholfen habe, sie zu bedrücken. Ich sehe jetzt Alles ein. Und da Sie für ihre Vernunft gut stehen, Mr. Crafton, nehme ich Alles zurück, was ich über sie und die alte

Börsen-Berichte.

Stettin, 27 Juli. Wetter stürmisch, bewölkt. Temp. + 15° R Barom. 28". Wind W.

Weizen ruhig, per 1000 Klgr. loko gelb feiner 214—219, Mittelsorten 200—212, weißer feiner 216—221, geringer 190—200, per Juli 220,5 bez., per Juli-August 215 Gd., per September-Oktober 210,5—210 bez., per Oktober-November 209 Bf u. Gd., per April-Mai 211 Bf. u. Gd.

Roggen matter per 1000 Klgr. loko inl 173—178, russischer 167—174, per Juli 168—167,5 bez., per Juli-August 166,5—165,5 bez., per September-Oktober 163,5 162 bez., per Oktober-November 160—159,5—160 bez., per April-Mai 156,5—155 bez, 155,5 Bf. u Gd.

Hafer still, per 1000 Klgr. loko 154—160, russ. 140—154.

Mais fest, per 1000 Klgr. loko amer. 127—130, Donau do

Winterrübsen per 1000 Klgr. loko 240—250 bez, per September-Oktober 254 Gd., 255 Bf., per Oktober-November 257 Bf., per April-Mai 269 Bf.

Winterraps per 1000 Klgr. loko 245—255.

Rüböl wenig verändert, per 100 Klgr. loko bei Kl ohne Faß 54,75 Bf., per Juli 53,75 Bf., per Juli-August 53,75 bez u. Bf, per September-Oktober do., per April-Mai 55,75 bez. u. Bf.

Spiritus ruhig, per 10,000 Liter % loko ohne Faß 56,3 bez, per Juli 56,1 bez., per Juli-August do., per August-September 56 Bf u. Gd., per September-Oktober 53,7—53,6 bez u. Gd., per Oktober-November 52 bez., per April-Mai 52,8 Bf. u. Gd.

Petroleum per 50 Klgr 7,75 tr. bez.

Landmarkt.

W. 210—225, R 180—195, G. 150—155, H. 168—173, E. 170—180. Rübs. 240—250, Kart. 48—57, Heu 2,5—3, Stroh 45—48

Frau gesagt habe und stelle ihr Alles, was ich noch habe, zu Diensten. Sie soll die Pferde haben —"

„Ich danke Ihnen," unterbrach ihn Crafton, „aber sie wird sie nicht brauchen. Ich danke Ihnen auch in ihrem Namen für die freundlich angebotene Hülfe und verzeihe in ihrem Namen alles Vergangene. Ich kenne sie gut genug, um zu wissen, daß sie Ihnen keinen Groll für Ihren Unglauben nachtragen wird, da Sie ihn nun bereuen. Ich werde Miß Rosse noch diesen Morgen mit mir fortnehmen."

Er zog Clarice's Arm in den seinigen, befahl dem Kutscher, ihm zu folgen, und ging mit den Uebrigen in das Haus des gastfreundlichen Nachbars.

Ein bequemer Sitz wurde dort für Clarice zurecht gemacht, und die Frauen schickten sich an, ein Frühstück zu bereiten. Crafton brachte aus seinem Wagen einen Theil der Vorräthe, die er von Inverneß mitgenommen hatte.

Die Nachbarn brachten das Beste, was ihre Vorrathskammern enthielten, und bald war ein reichliches Frühstück aufgetragen. Clarice und Crafton setzten sich an den Tisch und ein Dutzend williger Hände war zu ihrer Bedienung bereit. Grete bestand darauf, an einem anderen Tische ungestört den Forderungen ihres Magens nachkommen zu können.

Als die Mahlzeit eingenommen war und Clarice sich neugestärkt fühlte, standen sie vom Tische auf.

Crafton bot seinem Wirthe die Reste seiner Vorräthe an, welche dankbar angenommen wurden, dann zog er Mr. Dougal bei Seite und händigte ihm in der Freude seines Herzens zwanzig Pfund als Beisteuer zum Wiederaufbau seines Hauses ein.

Und dann — der Wagen war inzwischen wieder in Stand gesetzt worden — verabschiedete sich Clarice von Mac Dougal's. Mrs. Mac Dougal und ihre Töchter vergossen Thränen und baten sie nochmals um Verzeihung dafür, daß sie Pulford's Angaben Glauben geschenkt hatten; und Clarice küßte die drei Frauen zum Beweise ihrer Vergebung. Dann drückte sie dem Farmer und seinen Söhnen die Hände und winkte allen Nachbarn, die sich um sie schaarten, freundlich zu. Dann half Crafton ihr und Grete in den Wagen und stieg selbst ein, sich Clarice gegenüber setzend.

Der Kutscher schwang seine Peitsche, die Pferde griffen rasch aus und der Wagen rollte aus dem Bauernhofe auf die Landstraße hinaus.

Clarice steckte ihren Kopf zum Fenster hinaus, warf einen letzten Blick auf die gutmüthigen Dorfbewohner und winkte ihnen mit der Hand ein letztes Lebewohl. Dann sank sie in die Kissen zurück und der Wagen fuhr rasch zum Dorfe hinaus gegen Inverneß zu.

---

52. Kapitel
Im Dorfgasthofe.

Crafton legte einen Shawl zu einem Kissen zusammen und schob ihn Clarice unter den Kopf. Sie schloß, matt und schwach nach der langen Ermüdung und Aufregung, die Augen, und er beobachtete sie mit vergötternden Blicken.

Er bemerkte, als die flüchtige Röthe von ihren Wangen wich, wie bleich und durchsichtig das liebliche, junge Gesicht war. Ihre tadellose Schönheit war unvermindert; der feine Mund hatte nichts von seiner Lieblichkeit verloren, aber die langen seidenen Wimpern lagen auf schneeweißen Wangen, und die golden schimmernden Haare rollten von einer Stirne weg, von deren durchsichtiger Weiße die blauen Adern sich mit erschreckender Klarheit abhoben. Die zarte Gestalt war fast ä'herisch geworden. Ein Gefühl sehnsüchtiger Zärtlichkeit durchzuckte Crafton's Seele während er sie betrachtete, und seine harten, schwarzen Augen wurden plötzlich feucht.

„Jetzt sind Sie in Sicherheit, Miß Clarice," sagte er sanft. „Diese Elenden können Ihnen jetzt nichts mehr thun, auch wenn wir ihnen begegnen."

Das Mädchen athmete tief auf, wie von einer Last befreit.

„Wohin gehen wir jetzt?" fragte die alte Grete.

„Nach Inverneß. Wir kommen heute Abend dort an und morgen Früh gehen wir mit dem Eilzuge weiter nach London."

„Wir werden uns sehr freuen, nach London zurückzukommen, Miß Clarice, nicht wahr?" rief die alte Grete ganz entzückt. „Wir werden wieder unsere alte Wohnung beziehen, Mrs. Thomas wird uns willkommen heißen und wir werden uns ganz heimisch fühlen, nicht wahr?"

Clarice lächelte schwach.

„Wir verdanken Ihnen unsere Sicherheit, Mr. Crafton," erklärte Grete warm. „Ohne Sie wären wir vielleicht noch vor Einbruch der Nacht entdeckt und gefangen gehalten worden, während die Mac Dougal's Pulford und Jarvis hätten zurückholen lassen, um uns ihnen auszuliefern. Sie sind der einzige Freund, den wir in der ganzen Welt haben."

(Fortsetzung folgt.)